

DIE STEHLEUCHE VON ANDREAS CHRISTEN

# Prinzip der Ökonomie

**Ganz selbstverständlich steht sie da, die Stehleuchte von Andreas Christen, die seit 1981 von Lehni hergestellt wird. Sie passt sich unscheinbar in Räumen mit Möbeln der klassischen Moderne ein, aber auch in einem Raum mit Antiquitäten oder im Rahmen einer aktuell zeitgemässen Einrichtung. Und diese Selbstverständlichkeit hat der Designer absolut so gewollt.**

Dahinter steht Andreas Christens Bekenntnis zum Prinzip der Ökonomie. Nicht nur an der Form setzt er sein Ziel an, sondern auch am sparsamen Einsatz der Mittel. Aus diesem Grund hat er diese Stehleuchte bereits 1958 aus vorgefertigten Teilen zusammengefügt. Damit war er damals seiner Zeit voraus: Verchromte Rohre aus dem Katalog – eine handelsübliche Lampenfassung mit Ziehschalter, wie man ihn bei den traditionellen Ständerleuchten mit grossen Lampenschirmen schon immer verwendete. Nur der schwere Fuss wird für die Leuchte speziell in Eisen gegossen und der Acrylglas-Schirm in die halbkugelförmige Form tiefgezogen.

Der transluzide Leuchtkörper, der selber leuchtet aber auch die Decke anstrahlt, gewährt eine besondere Lichtqualität.

Der Raum wird ausgeleuchtet und wirkt als Reflektor. Auch das war neu in einer Zeit, als die meisten modernen Leuchten Reflektoren aus Metall hatten.

Andreas Christen definiert die Form durch Sachlichkeit. Ihre Eleganz erhält die Leuchte durch ihre reduzierte Schlichtheit. Auch der nach oben verjüngte Ständer der 168 cm hohen Leuchte ist durch die Funktion bestimmt. Die drei verschieden dicken Rohre sind ineinander verschraubt, so wie alle anderen Elemente. Die Leuchte wurde als Massenprodukt konzipiert, als Mitnahme-Produkt. Doch als Andreas Christen 1958 diese Leuchte für den Warenhausverkauf entwickelte, hatte niemand Interesse an diesem neuartigen Produkt. Er war damals Hospitant an der Kunstgewerbeschule Zürich, wo ihm der Direktor Hans Fischli die Möglichkeit bot, sich zum Produktgestalter auszubilden. Eine Design-Klasse gab es noch nicht. Designer werden konnte man an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, die Max Bill gegründet hatte. Aber das war weit weg. Ich war damals Schülerin in der Fachklasse für Innenausbau bei Willy Guhl. In der dreijährigen Ausbildung machten wir Entwürfe

für Möbel und Räume bis zum Architekturprojekt. Unsere Vorbilder waren im modernen Amerika Entwerfer wie Mies van der Rohe, Marcel Breuer und Charles Eames. Die Schweizer Hans Eichenberger, Robert Haussmann und Kurt Thut brachten damals ihre Metallmöbel-Kollektion «Swiss Design» heraus. Andreas Christen hatte an der Schule einen Sonderstatus. Ihn interessierte das industriell gefertigte Produkt. Und er wusste genau, was er wollte.

Dies kam schon in dem Zimmer, das er für sich eingerichtet hatte, zum Ausdruck: Aus 3 cm dicken schwarz gestrichenen Tannenholzbrettern ein Regal und ein Schrank mit einem Stoffrollo, ein Tischlein, das Andreas aus Winkeleisen mit einer Eternit-Tischplatte zusammengefügt hatte und ein Aluminium-Gartenstuhl von Hans Coray (1953). Dieses Ambiente von Andreas wäre heute so aktuell wie damals. Ob er das Coop-Interieur von Hannes Meyer wohl kannte, das dieser 1926 propagiert hatte und das heute in allen einschlägigen Publikationen für das radikale Idealbild der frühen Moderne steht? Von Andreas' Zimmer, einem auf das Wesentliche reduzierten Raum, existieren keine Bilder. Das Bekenntnis zur Ökonomie teilte Andreas Christen mit Max Bill. Sie sind sich oft begegnet, haben sich gegenseitig geachtet, aber nie zusammengearbeitet.

An der Kunstgewerbeschule wurden Produktentwürfe an Prototypen erprobt. Holzobjekte konnte man in den Werkstätten der Schule selber schreinern. Für Metallarbeiten wurde in der Regel Rudolf Lehni zugezogen. Er hat denn auch den Prototyp der Stehleuchte für Andreas Christen gemacht. Hans Zaugg, ein Schulkollege, der damals in Derendingen neben der Werkstätte seines Vaters einen Vertrieb für moderne Möbel aufbaute, nahm die Leuchte in seine Kollektion auf. Doch sie war kein Verkaufserfolg.

Nachdem Lehni die für die Buchhandlung an der Expo 64 im Sektor von Max Bill produzierten Regale in Lizenz übernommen hatte, entstand eine langjährige intensive Zusammenarbeit. Nach dem Tod von Rudolf Lehni speziell mit Doris Lehni Quarella. Seit 1981 ist die Leuchte von Andreas Christen in der Lehni-Kollektion. Ihr Preis heute: 450 Franken. Seitdem höhere Räume das Ideal der minimalen Raumhöhen verdrängt haben, gibt es die Leuchte auch mit einer Höhe von 180 cm.

Beim Schreiben dieses Artikels habe ich einige Kollegen telefonisch befragt. Da hiess es überall: Bei mir steht sie auch, diese Leuchte von Andreas Christen. Ganz selbstverständlich. ☺

VON VERENA HUBER

